



Dan Brown: Sakrileg

Wie viel Fehlinformation hat auf 605 Seiten Platz?

Der Vorwurf: Endlich kommt die Wahrheit ans Licht:

- *Jesus und Maria Magdalena hatten ein gemeinsames Kind; ihre Nachkommen leben noch heute.*
- *In den ersten Jahrhunderten hielt man Jesus für einen ganz normalen Menschen.*
- *Der Weg, dem Göttlichen auf die Spur zu kommen, heißt Sexualität; Jesus wusste das; erst die Kirche hat Sexualität verteufelt.*
- *Ein kleiner Kreis von Eingeweihten kannte diese Wahrheiten, wurde aber von der Kirche brutal verfolgt - bis zur Stunde. Hauptdrahtzieher der kirchlichen »Mafia« ist das Opus Dei, das auch vor Mord nicht zurückschreckt...*

Mit diesen spektakulären »Enthüllungen« hat sich Dan Brown Jahre lang einen Spitzenplatz in den Bestsellerlisten gesichert: Über 40 Millionen Mal wurde sein Roman »The Da Vinci Code« – zu Deutsch: »Sakrileg« – bereits verkauft, in 44 Sprachen übersetzt, für das Kino verfilmt.

Der Inhalt in Kürze...

Was macht das Buch so bemerkenswert? Thema des Thrillers ist die Aufklärung eines Mordes im Pariser Louvre. Der »Symbolforscher« Prof. Langdon entdeckt an der Leiche des Opfers Hinweise, die auf eine finstere Verschwörung deuten. Er beginnt seine Nachforschungen zusammen mit Sophie Neveu einer Kryptologin der Pariser Polizei, die sich später als Enkelin des Toten und Nachfahre von Jesus und Maria Magdalena herausstellt. Ihr Onkel – vom *Opus Dei* ermordet – war führendes Mitglied eines Bundes, der das Geheimnis der Nachkommen Jesu hütet...

Das Problem

Soviel Aufregung um einen erfundenen Roman? Genau hier liegt das Problem: »Sakrileg« ist zwar ein Roman, jedoch mit dem ausdrücklichen Anspruch, einen wahren Kern zu enthalten. Im Vorwort »Fakten und Tatsachen« erklärt Dan Brown: »Sämtliche in diesem Roman erwähnten Werke der Kunst und Architektur und alle Dokumente sind wirklichkeits- bzw. wahrheitsgetreu wiedergegeben« (S. 9). Und in einem Interview führt er aus: »Ich habe vor drei Jahren meine Recherchen mit höchster Skepsis begonnen. Aber heute glaube ich, dass die Geschichte im Kern stimmt.« Zum Kreis der Wissenden zählt Brown so bedeutende Männer wie Leonardo da Vinci, Sandro Botticelli, Sir Isaac Newton, Victor Hugo, Claude Debussy usw. Nun, vielleicht hat Brown etwa doch irgendwie recht?

Darum ist es wichtig, die echten Fakten zu kennen. Hier die wichtigsten Informationen:

Die Fakten

1. **Brown:** »Bis zum Konzil von Nizäa [im Jahr 325] (...) wurde Jesus von seinen Anhängern als sterblicher Prophet betrachtet, als ein großer und mächtiger Mensch, aber eben als *Mensch* – ein sterblicher Mensch« (S. 320). Erst per Abstimmung habe man auf diesem

Konzil die Gottheit Jesu erfunden – mit dem Ziel der religiösen Einigung des römischen Reiches. Kaiser Konstantin habe neue Evangelien finanziert, und durch eine groß angelegte Razzia alle anderen Bücher beseitigt, denn »es existierten bereits Tausende von Niederschriften, in denen Jesus als normaler Sterblicher geschildert wird« (S. 322).

Wahr dagegen ist: In allen Büchern des NT ist klar von der Gottheit Jesu die Rede; z.B. Mt 16,16: »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.«; Tit 1,13: »Wir erwarten die selige Hoffnung und die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Erlösers Jesus Christus« usw. Es ist unmöglich, dass im 4. Jh. nachträglich Schriften aus dem NT gestrichen oder hinzugefügt wurden: Der Umfang des NT stand spätestens am Ende des 2. Jh. fest (vgl. das sog. *Muratorisches Fragment*), also über 100 Jahre vor dem besagten Konzil. Ebenso gibt es unzählige Werke von christlichen Autoren vor 325, die die Gottheit Jesu bezeugen, z.B. Klemens v. Rom, Ignatius v. Antiochen, Polykarp v. Smyrna, Irenäus v. Lyon, Tertullian, Hippolyt v. Rom, Cyprian v. Cartago, Klemens v. Alexandrien, Origenes usw., um nur die aller wichtigsten zu nennen. Dazu kommt: Wäre man am Anfang noch nicht von der Gottheit Jesu überzeugt gewesen, hätte der eigentliche Grund für den missionarischen Eifer der ersten Christen gefehlt; es wäre nie zum Konzil von Nizäa gekommen.

Eine von Brown behauptete »Razzia« im 4. Jahrhundert ist geschichtlich nicht belegbar und schon rein organisatorisch unvorstellbar: Die Vernichtung aller christlichen Bücher von 300 Jahren? Auch wenn damals ohne Buchdruckmaschinen nicht unbedingt Millionenauflagen üblich waren, so müsste man heute doch noch zahlreiche Bücher dieser Epoche finden können.

- 2. Brown:** »In einer Höhle bei Qumran in der Wüste von Judäa wurden im Jahr 1950 die Schriftrollen vom Toten Meer entdeckt.« Diese sprechen »in einer sehr menschlichen Weise vom Wirken Jesu. Natürlich hat der Vatikan in Fortsetzung seiner Tradition der Verschleierung und Informationsunterdrückung mit allen Mitteln versucht, die Veröffentlichung dieser Schriften zu verhindern« (322f).

Wahr dagegen ist: Der Vatikan hat die Herausgabe der Qumranrollen nie behindert. Die wissenschaftliche Edition dieser Texte wurde erst von der jordanischen, seit 1967 von der israelischen Antikenverwaltung beaufsichtigt und ist längst abgeschlossen. Es gibt keine Geheimdokumente.

Übrigens sind die Qumranrollen kein Argument *gegen*, sondern *für* die Evangelien der Kirche. Die Buchrollen kamen spätestens 68 n.Chr. in das Versteck der Qumranhöhlen, da in diesem Jahr Qumran von den Römern zerstört wurde. Maßgebliche Wissenschaftler identifizieren das dort gefundene Fragment 7Q5 als Mk 6,52f. Damit haben wir das Jahr 68 als spätesten Zeitpunkt für die Niederschrift von Mk. Warum sollte Rom diese grandiose Nachricht verbergen?

- 3. Brown** unterschiebt dem *Opus Dei*, das als verschwörerischer Geheimbund dargestellt wird, die Auffassung, „für einen geheiligten Zweck“ könne »gesündigt« werden (S. 23).

Wahr dagegen ist: Der Kirche und all ihren Gemeinschaften war von Anfang an klar: Auch für gute Zwecke darf niemals Böses getan werden (vgl. Röm 3,8).

- 4. Brown:** Die Kirche verteufle die Sexualität: »Die heutigen Religionen behandeln das Geschlechtliche mit Geringschätzung und verlangen von uns, unsere sexuellen Bedürfnisse

als Machenschaften des Bösen zu fürchten.« Dagegen sei Sexualität der Weg zur Erkenntnis des Göttlichen (vgl. S. 421).

Wahr dagegen ist: Die Kirche sieht in der Ehe etwas Heiliges, sogar ein Sakrament, das einen Weg zur Heiligkeit darstellt. Sie lehnt aber alle sexuellen Perversionen ab, die den Partner als bloßes Mittel zum eigenen Glück missbrauchen. Die kirchliche Lehre liegt hier in der goldenen Mitte: Sexualität als Ausdruck der eigenen Ganzhingabe an den Geliebten in der Ehe ist heilig. Die beiden Extreme aber, nämlich (a) das egoistische Gebrauchen des anderen - und sei es, damit »das Göttliche sichtbar wird« (S. 421), oder (b) die totale Ver-teufelung der Sexualität sind abzulehnen. Dan Brown kennt offensichtlich nur die beiden Extreme, wobei er (a) für richtig hält, und (b) als angebliche Position der Kirche verwirft. Die eigentliche Lehre der Kirche zu diesem Thema scheint ihm unbekannt zu sein.

5. **Brown:** Zur Zeit des AT seien im Jerusalemer Tempel Sexualriten üblich gewesen und gehörten zur Praxis der jüdischen Religion. Der Gottesname YHWH – von Brown als »Jehova« geschrieben – sei ein Symbol dafür, nämlich eine Komposition aus dem männlichen »Jah« und dem vorhebräischen Wort für »Eva«, »Hava« (S. 422).

Wahr dagegen ist: Im AT wurde die kultische Unzucht immer als schweres Verbrechen bekämpft, niemals gelobt (z.B. 2Kg 23,7 »Er [König Joschija] riss die Gemächer der Hierodulen am Tempel nieder«). Auch mit dem Hinweis auf YHWH als androgynes Schlüsselwort irrt sich Brown: Die Vokalisierung von YHWH zu *Je-hova* ist ein Fehler des Mittelalters und lautet richtig *Jahwe* (= *Ich bin der ich bin*, vgl. Ex 3,13).

6. **Brown:** »Christus und Maria Magdalena müssen ein Kind gehabt haben« (S. 342). Als Beweis führt er das *Evangelium des Philippus* (337) und das *Evangelium der Maria Magdalena* (339) an. Außerdem: »Nach den Anstandsregeln der damaligen Zeit war es einem jüdischen Mann praktisch verboten, unverheiratet zu bleiben. Ein zölibatäres Leben war nach jüdischem Brauch undenkbar. Ein Mann *musste* eine Frau ehelichen« (S. 337).

Wahr dagegen ist: Es gibt keinen ernst zu nehmenden historischen Hinweis für diese Behauptung. Die Evangelien des Philippus und der Maria Magdalena wurden erst im 3. Jh geschrieben und sprechen zudem selbst gar nicht von einer Ehe zwischen Jesus und Magdalena. Diese späten Schriften wurden von den Gläubigen nie als historische Zeugnisse über Jesus akzeptiert. Weiter irrt Brown, wenn er den Zölibat für Juden zur Zeit Jesu als unmöglich bezeichnet. Bei der jüdischen Gruppe der Essener war die Ehelosigkeit aus religiösen Motiven weit verbreitet.

7. **Brown:** Die Kirche dämonisiere die Frau. »Die Fähigkeit der Frau, Leben hervorzubringen, hat in früheren Zeiten tiefe Verehrung gefunden, stellte jedoch eine Bedrohung der vorwiegend männlichen Kirchenhierarchie dar. Deshalb wurde das Weibliche dämonisiert und für unrein erklärt. Nicht Gott, sondern Männer – genauer gesagt Kirchenmänner – haben die Erbsünde erfunden, der zufolge Eva vom Apfel der Erkenntnis gegessen (...) hat« (S. 328).

Wahr dagegen ist...

- Die Kirche ist eine der ganz wenigen Institutionen in der Welt, die die Fruchtbarkeit der Frau auch heute noch voll Hochachtung verteidigt. Denken wir an die Frage der

Verhütung. Was Brown hier der Kirche vorwirft, ist haarsträubend, das genaue Gegenteil ist wahr: Nicht das Weibliche verurteilt die Kirche, sondern die Missachtung der Würde der Frau im schrankenlosen Sex-Konsum.

- Die Kirche dämonisiert nicht das Weibliche, im Gegenteil: Als größte Heilige wird eine Frau verehrt, gerade wegen ihrer Fruchtbarkeit (Gottes**mutter** Maria). Noch mehr: Gegenüber Gott sehen sich alle Christen gewissermaßen in einer »weiblichen Position«: Im Bild gesprochen: Jesus ist unser Bräutigam und wir seine Braut (vgl. das Gleichnis vom himmlischen Hochzeitsmahl in Mt 25,1-13).
- Die Lehre über die Erbsünde stammt nicht von »Kirchenmännern«, sondern ist aus der Bibel entnommen; und sie wird nicht allein Eva, sondern ebenso Adam zugeschrieben: »Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod (...) Der Tod herrscht jedoch auch über Menschen, die durch eine ähnliche Übertretung wie Adam gesündigt hatten« (Röm 5,12+14).
- Übrigens: Von einem Apfel ist in Gen 3,6 nirgends die Rede.

Zusammenfassung: Papier ist geduldig. Wir Christen leider auch. Zwar ist Geduld eine christliche Tugend, aber »geduldig-sein« bedeutet nicht, jeder Fehlinformation über unseren Glauben tatenlos zuzusehen. Haben wir Mut. Stehen wir fest und offen zu unserer Glaubensüberzeugung.

Weitere Infos:

<http://www.sakrileg-betrug.de/>